

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 24

Rubrik: Spott-Revue

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

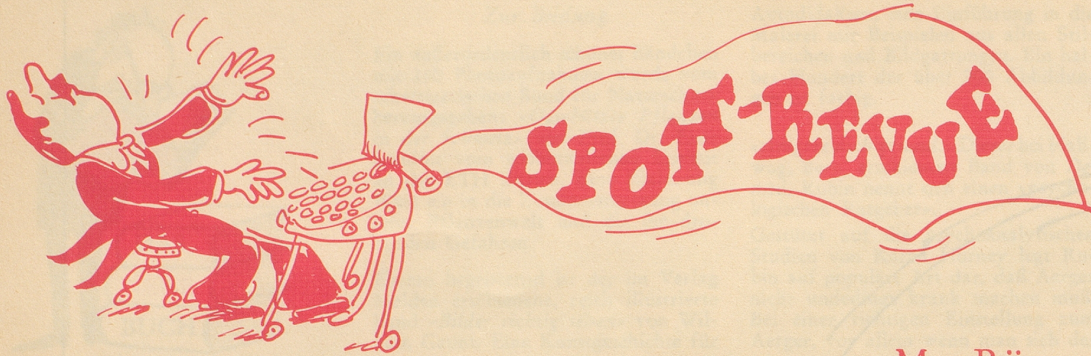
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



von Max Rüeger

Der Werbung verfallen

Geigen zirpen Traumhaftes – eine betörende Blondine lächelt allesversprechend und entblößt dabei bedauerlicherweise nur ihre Zähne. Eine männlich-herbe Stimme steigert sich sloganartig und über Hall zur jubelnden Feststellung, nun wäre dem Zahnfleischzerfall endlich Einhalt geboten.

Niedliche Kinderlein beißen kichernd in Konfitürenbrote, grüne Witwen drapieren fasziniert die weißeste aller Wäschen, ein Chargendarsteller vom Landestheater Wimpfliz-Prosthausen seufzt «Hm-mm» und hält ein Glas hoch, da perlt der Wein, den die Sonne reifen ließ, muntere Hot-Pants-Mädchen tanzen geruchfrei ganze Nächte durch, denn sie haben den Trocken-Desodorant entdeckt, ein fröhlicher Spaniel nascht Vitamine aus dem Blechgeschirr, auf regenassen Straßen saust eine Limousine schnurgerade durch mühselig aufbereitete Pfützen, Kreuz- und Querprofile bieten Halt, und Weltstars wie Diana O'Glory seifen sich ein, um Dich einzuseifen.

Ich bin ein ausgesprochener Fan von Werbespots. Was vielen Menschen Aergernis bedeutet oder willkommene Gelegenheit zum Getränkeanschub bietet, gilt mir als

Entspannung. Sobald die Mainzelmännchen grafischen Unsinn treiben oder das ARD-Pferd über den Bildschirm stetzt, relaxe ich im Polstersessel, vergesse die Kümmernisse des Alltags und bedaure ich das Einblenden des Tagesschau-Signets, das bekanntlich zumeist unerfreulichen Nachrichten vorge-spannt ist. Da sieht man dann übernachtigte EWG-Minister in Brüssel anstelle von fiten Männern, die sich mit dem neuen Tiefscherkopf rasieren. Da hört man von Lohnkämpfen, nachdem man kurz zuvor vernahm, ein Sparkonto bei der Vertrauensbank mache finanziell sorgenfrei. Da wird man mit einer weiteren Flugzeugentführung konfrontiert – wo doch vor wenigen Minuten ein Jumbo-Jet imponierend demonstrierte, wie sicher man in kürzester Zeit jeden gewünschten Punkt der Erde erreichen könne.

Auch der Inseraten-Werbung vermag ich durchaus positive Aspekte abzugewinnen. Besitzer eines Autos zu werden, wenn man den Namen des Schweizer Nationalhelden errät, auf den Fidschi-Inseln sonnenzubaden, wenn man mathematisch genau zwei und zwei zusammenzählt – solch einmalige Chancen kann ich mir einfach nicht entgehen lassen. Demnächst nun starte ich zu einer mehrwöchigen Expedition. Eine schottische Whisky-

Firma hat nämlich die stattliche Belohnung von 10 Millionen Franken demjenigen versprochen, der das legendäre Seeungeheuer von Loch Ness, kurz «Nessie» genannt, bis zum 1. Mai 1972 fangen wird. Die einschränkenden Wettbewerbsbestimmungen, daß kein Sprengstoff und kein Gift verwendet und «die biologische Ausgeglichenheit des bis zu 230 Meter tiefen Sees» nicht gestört werden darf, vermögen meinen Wagemut kaum zu dämpfen.

Natürlich muß ich unbezahlten Urlaub nehmen, habe ich das Unternehmen zu finanzieren. Um einige Aussicht auf Erfolg zu fixieren, be-

J&B «die schottische Herausforderung»!

Justerini & Brooks sind das grösste Risiko eingegangen: blasser zu sein als die anderen Scotches!

Man hat ihnen das zum Vorwurf gemacht – bis klar wurde, dass gerade diese «Original-Blässe» ein untrügliches Kennzeichen des echten J&B ist.

Denn von Natur aus kommt der Scotch hell aus dem Destillierkolben. Die Wahrheit ist genauso hell: J&B bleibt immer gleich rein und leicht. Er behält seine natürliche Färbung, gewonnen durch jahrelanges Ruhen in berühmten, altherwürdigen Kellern.

Apropos: zur schottischen gesellt sich die «amerikanische Herausforderung» – in den USA zieht jeder dritte New Yorker J&B vor, weil er neben seiner hellen Topasfarbe auch sein ursprüngliches Aroma bewahrt.

J&B DER HELLE WHISKY DER MANAGER

Generalvertretung für die Schweiz:
Schmid & Gassler, Genève

darf es einer mittleren Jacht mit Bordpersonal, einer modernen Taucherausrüstung und eines Abendkurses für den störungsfreien Umgang mit Harpunen.

Glücklicherweise hat aber soeben ein weltbekannter Mineralwasserkonzern ein Preisausschreiben gestartet – da wird der Sieger mit einer fünfstelligen Barsumme belohnt.

Die Frage, die es zu beantworten gilt, ist allerdings nicht einfach: «Worin füllen wir unser erfrischendes Getränk ab –

- a) in Einkaufstaschen
- b) in Büchergestelle
- c) in Flaschen»

Eine der drei Möglichkeiten entspricht der richtigen Lösung. Vielleicht können Sie mir helfen.

Falls ich gewinne und «Nessie» finde – es soll Ihr Schaden nicht sein.

Strafe für Frisuren

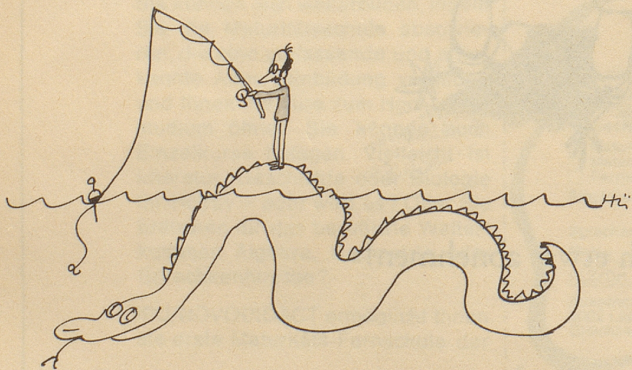
Nun ziehet sie nicht mehr so munter das Tal entlang, die Schar im weißen Gewand. In die eingängigen Klänge dieses Turner-Evergreens mischt sich ein schriller Mißton.

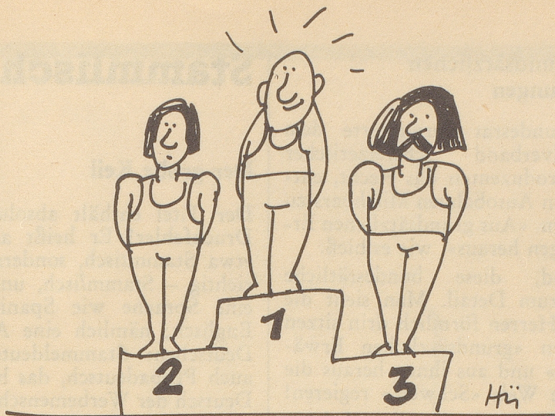
Denn, so vernahm eine erstaunte – und partiell gar konsternierte – Öffentlichkeit, die Technische Kommission des Internationalen Turnerbundes (ITB) hat der aktuellen Haarmode den Kampf angesagt und will Magnesium mit langgewachsenem Kopfschmuck künftig pro Uebung schon gleich zu Beginn 0,3 Punkte abziehen. Zur Strafe, weil sie unartig sind.

Präsident des Anti-Langhaar-Gremiums ist der Schweizer Arthur Gander, er will Tradition hoch und Frisuren kurzhalten, er verlangt «ordentlichen Haarschnitt», ohne allerdings «ordentlich» beispielsweise in Zentimetern näher zu umschreiben. Dafür rechtfertigt er den Punkteabzug für unkonformen Aufzug mit der pathetischen Floskel: «Schließlich ist Turnen eine ästhetische Sportart.»

Aber bitte – natürlich ist sie das, und wer wollte daran zweifeln? Auch ich gerate in helles Entzücken, wenn Flic-Flac und Standwaage, Kammriesen und Staldergrätsche, Kreuzhang und Beinschere, Unterschwingung und Ueber-schlag dargeboten werden. Ich pflege stundenlang am Bildschirm auszuharren, so die Athleten in den straffgespannten weißen Hosen ihre hart erarbeiteten Zauber-reien vorführen. Nur bin ich, zu meiner Schande sei's gestanden, bisher noch nicht im Traum auf die Idee gekommen, es bestünde möglicherweise ein direkter Zusammenhang zwischen Salto und Scheitel.

Nun aber ist mir klar geworden, daß ein Bürstenschnitt ästhetisch-





sanft, das Ohr umschmeichelnde Lockenpracht hingegen unappetitlich sein muß. Flugs eilte ich zum Spiegel, bedrängt von der Frage, ob ich eventuell als Geratekünstler ebenfalls mit Punkteabstrichen zu rechnen hätte. Das reproduzierende Glas an der Wand konnte mir keine schlüssige Antwort geben, es fehlen mir die reglementarischen Richtlinien. Immerhin: der Frau Königin vom Schneewittchen bringe ich nun vermehrtes Verständnis entgegen – sie hatte ja damals mit ähnlichen Problemen zu kämpfen.

Der turnerische Aesthetik-Effort wird nur diejenigen amüsieren, denen es an Kenntnis der allgemeinen sportlichen Szene mangelt. Olympische Hoffnungen fallen zusammen wie ein Kartenhaus, wenn demnächst vor Antritt zu den Wettkämpfen Haar-Inspektionen stattfinden sollten.

Herr Meier stößt zwar die Kugel 17 Meter 90 weit – aber sein Haar stößt fatalerweise am Chemise-Kragen an – Herr Huber schießt zwar aus den spitzesten Winkeln Ueberraschungstore – seine Locken jedoch schießen ins Kraut – Herr Müller fällt zwar im Boxring jeden noch so versierten Gegner, aber seine Mähne über die ziemliche Gander-Limite – wer wollte sich da nicht verärgert abwenden und derart unästhetische Kerle eliminieren?

Wer keinen strammen Scheitel zieht, ist erledigt vom Scheitel bis zur Sohle, wer sanfte Wellen legt, kann keine Riesenwelle stemmen, wer lang statt kurz trägt, wird sich über kurz oder lang als sportliche Eintagsfliege entlarven.

Nun, eigentlich will mir diese Haar-Spalterei doch etwas peinlich erscheinen. «Tradition» in Eh-

ren – aber Spitzenfunktionäre haben wohl Gescheiteres zu tun, als sich über Fragen zu ereifern, die allenfalls Traktandum einer Versammlung des Coiffeurmeisterverbandes sein könnten.

Was tun die Herren, wenn, was ja nicht ausgeschlossen ist, in drei Jahren die Glatze, respektive das künstlich kahlgeschorene Haupt zum letzten Modeschrei avanciert, und wenn – dies vor allem – die kahle Kugel ganz plötzlich äußerlicher Ausdruck jugendlichen Protestes wird? Wenn also ein stützkehrenschwingender Yul Brinner automatisch staatsfeindlicher Umtriebe verdächtigt werden muß?

Verteilt man dann blonde Toupés an die Günthard-Boys, «ordentlich geschnitten» selbstverständlich – oder legt man die Jahn-Akrobaten so lange aufs Eis, bis die Natur das «ästhetische» Empfinden der Technischen Kommission des Internationalen Turnerbundes wieder befriedigt?

Und was geschieht, wenn die ja viel labilere Damenmode unvermittelt alle Grundsätze der einschlägigen Verbandsgewaltigen über den Haufen wirft? Haben dann die springenden und hüpfenden Mädchen Chic und Charme auf dem Altar des Spitzensportes zu opfern?

Ist uns ein von Wuschelköpfen herausgeturnter dritter Platz nicht wertvoller als ein Debakel mit Bürstenschnitt?

Was ich als ästhetisch empfinde und was nicht – das will ich mir kaum von einer technischen Kommission erläutern lassen. Ich möchte mich weiter freuen dürfen über großartige Leistungen unserer Turner. Wie oft Roland Hürzeler oder Peter Rohner zum Friseur eilen, interessiert mich überhaupt nicht.

Ob kurzgetrimmt oder langgelockt – das ist doch wohl Privatsache. Wäre schon zu Zeiten des Sonnenkönigs in den Gärten von Versailles dem Pferdsprung gehuldigt worden, man hätte ihn wahrscheinlich in weißgepudertem Zopfperücke dargeboten.

So wandelbar ist der Begriff der Aesthetik.

Im Schpiiswage

Im Hauptbahnhof shtiigsch ii in Wage,
und möchtisch gern, sobalds dann fährt,
diin zimli leere Chnurri-Mage
neu fülle mit dem uf de Chart.

Du zwängsch di zumene Gedeck ie,
de Tschoope leisch is Päcknetz ue,
entfaltisch dZiitig über sBschteck ie
und freusch di uf es bitzli Rue.

Es Fläschli Wii schtaht scho am Feischter.
De Garçon fraget: «Soupe, Monsieur?»
De Chef, en place em Chällermeischer,
empfiehl dir sehr de Beaujolais.

De Zug saust dur de Bahnhof Schliere,
wos dann zum erschte Mal passiert,
daß ufre Weiche, bim probiere,
en Suppeschprutz dies Hämp cariert.

Bi dr Iifahrt vor Killwange
törfsch für Brot is Chörbli lange,
und im Tunnel churz vor Bade
wird Salat in Täller glade.

I de Kurve grad nach Turgi
merk i, daß i zschpaht bin, wurgi
als de Letscht vom Coupé – Grüppli
sletschti Flädli us em Süppli,
gibe sGschirr em Chällner zrugg –
und chumm Erbsli über zBrugg.
Glii drufabe, zmitzt in Schinznach
fülleds eim ein Stück des Rinds nach,
und sobald me Frick mag gseh
szweiti Mal Pommes risolés.

ZMumpf gitts Gruyère, Appizäller
und e Fiige uf de Täller.
ZMöhlin schon de Kafi Schnaps
präventiv gäg Darm-Kollaps.

Wer mitchoo will bim Dinner-Ränne
im Schwiizer Wagon-Reschtorant,
dä sötti dSchtatione känne,
dermit er sÄsse richtig plant.

Dänn schafft er, mit es bitzli Glück und Masel
es Menü ring vo Züri bis uf Basel.

Max Rüeger



CHATEAU
DE BELLEVUE
PIAT
MORGON

Import: A. Schlatter & Co. Neuchâtel